

Wie baut man am besten ein Spital? In Nidau wird das getestet

Das Swiss Center for Design and Health hat zum ersten Mal seine Türen geöffnet. Hier diskutiert das Pflegepersonal auf Augenhöhe mit Architektinnen. Das weckt internationales Interesse.

Tobias Graden

Wie ist ein Spital zu bauen, damit sich Patienten darin ebenso wohlfühlen wie Ärztinnen und Pflegenden? Wie ist eine Notaufnahme zu planen, damit die Abläufe möglichst reibungslos funktionieren? Wie muss ein Spitalzimmer gestaltet sein, damit das Ambiente den Genesungsprozess unterstützt und die Sicherheit gewährleistet ist?

Als Laie denkt man: Dafür gibt es doch sicher Erfahrungswerte, das weiss man, das ist überall etwa gleich. Solche Orte zu bauen, das ist Routine und es kommt von selber gut heraus.

«So ist es eben nicht», sagt Stefan Sulzer, Managing Director des neuen Swiss Center for Design and Health in Nidau (ungefähr: Schweizerisches Zentrum zur Gesundheitsförderung durch Design).

Schön, aber unbrauchbar

Sulzer nennt ein Beispiel: In der Nordschweiz ist kürzlich ein Spital gebaut worden, erst letztes Jahr ist es bezogen worden. Es war erst kurze Zeit in Betrieb, da merkten sowohl Belegschaft als auch Patientinnen und Besucher: Da stimmt etwas nicht. Die Signalik, also das Besucher-Leitsystem, sorgte für Verwirrung. Sie war so gestaltet, dass zwar ein edler optischer Eindruck herrschte, sie den Menschen im Spital aber zu wenig Orientierung bot. Überhaupt war den Menschen im Spital nicht wohl: Die Atmosphäre war kalt und abstoßend.

Solche Probleme verursachen hohe Zusatzkosten, unter Umständen sind sie im Nachhinein gar nicht mehr lösbar. Dies zu verhindern, ist das Ziel des Swiss Centers for Design and Health (SCDH). Es hat dafür ein sogenanntes Living Lab, also ein flexibles Real-Labor.

Dieses besteht aktuell aus drei Elementen: einer grossen Fläche am Boden, auf die Grundrisspläne in realer Grösse projiziert werden können; verstellbare Wände, mit denen im Nu teilweise dreidimensionale Räume gebaut werden können, und ein System, mit dem Bewegungen auf diesen Flächen und in diesen Räumen aufgezeichnet, analysiert und auch in Echtzeit im virtuellen Raum abgebildet werden können.

Das SCDH nennt dieses Verfahren «Sim XR», das Kürzel steht sinngemäss für «simulierte erweiterte Realität». Räume und Prozesse im Gesundheitswesen können so im 1:1-Massstab sowohl virtuell simuliert als auch «in Echt» getestet werden.

Alle Perspektiven einbringen

Was vielleicht wenig spektakulär klingt, kommt in Wahrheit einem grundlegenden Paradigmenwechsel gleich. «Bis jetzt ist es meist so, dass im Bauprozess eines Spitals wenig Austausch zwischen Planerinnen, Architek-



Beatrice Kaufmann erläutert Regierungsrat Christoph Ammann (Bildmitte) das Projekt «Sprechende Bilder», an dem François von Känel (links) mitgewirkt hat.

Bild: Jonas Scheck

ten und vor allem Nutzenden stattfindet. Das ist eine vergebene Chance», sagt Stefan Sulzer. Bei der Simulation im SCDH geht man ganz anders vor: Pflegenden testen die Abläufe im realen Massstab aus und sagen den Architekten, wo ein Weg zu lang ist oder wo Nasszellen ungünstig platziert sind. Sie weisen die Spitalleitung auf mögliche Fallstricke hin. Und die Handwerker aus der SCDH-eigenen Werkstatt bringen ihre Ideen und Perspektive ein.

Kurz: Dass Mitglieder aller Anspruchsgruppen auf Augenhöhe die beste Lösung suchen, das gab es bisher nicht. Und es ist in dieser Ausrichtung und dieser Grösse bislang wohl einzigartig in Europa.

Das SCDH ist in Nidau an der Ipsachstrasse 16 untergebracht, wo bis vor einigen Jahren GF Agie Charmilles Maschinen zusammenbaute. «Das Gebäude ist ein Glücksfall», sagt Stefan Sulzer, der mit der Standortsuche betraut war. Zwei Jahre lang suchte er nach einem passenden Ort in der Umgebung von Bern, bis er auf die Halle in Nidau stiess. Hier ist für das Living Lab eine Fläche von 2500 Quadratmetern möglich, und daneben gibt es noch reichlich Platz für die Werkstatt, weitere Laboratorien oder den Aufbau von Test-Spitalzimmern. Mit dem künftigen Campus der Berner Fachhochschule, dem Switzerland Innovation Park Biel/Bienne und dem industriellen Umfeld von Präzisionsindustrie und Medizintechnik entsteht zudem ein eigentlicher Cluster für anwendungsorientierte Forschung im Gesundheitsbereich.

Gründungsaktionäre der AG sind die Berner Fachhochschule, die Universität Bern, die Insel-Gruppe sowie die Visana, der Möbelspezialist Girsberger AG, der Bildungsanbieter Lernetz AG und das Kommunikations- und Gestaltungsunternehmen Komform GmbH. Mehrere weitere Unternehmen und Institutionen

aus den Bereichen Gesundheit, Medizintechnik, aber auch Kommunikation oder Energie sind Partner. Die Zweisprachigkeit sei dabei ein klares Plus, sagt Jan Eckert, der das Living Lab leitet: «Wir können hier viel leichter die Westschweiz ansprechen, als dies anderswo möglich wäre.»

Inputs fürs «Medin au Lac»

An diesem Dienstag ist im SCDH der Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern zu Gast, Regierungsrat Christoph Ammann (SP). Er zeigt sich beeindruckt vom Geleisteten der letzten Monate, ist es mit dem Aufbau doch rasch gegangen. Operativ startete das SCDH Anfang 2022, ein Jahr dauerte die Einrichtung und mittlerweile sind bereits einige Projekte abgeschlossen. In den Neubau des ambulanten Operationszentrums «Medin au Lac» beim Bahnhof Biel beispielsweise werden Erkenntnisse aus der Simulation im Living Lab einfließen.

Der Kanton Bern ist denn auch einer der Treiber hinter dem SCDH, Ammann lobt die effiziente Zusammenarbeit mit dem Bund und der Privatwirtschaft. Die Entstehungsgeschichte und die Gründungsstruktur erinnern dabei an den Innovationspark: Wie dieser ist das Swiss Center for Design and Health eine «Public-Private-Partnership», also von öffentlichen und privaten Akteuren gegründet und getragen.

Dieses befindet sich derzeit im Bau. «Ich habe Bilder aus Nidau nach Atlanta geschickt», erzählt Colman im Gespräch, «meine Kolleginnen und Kollegen in Atlanta sind neidisch!» Dass mit vorgängiger Simulation Kosten gesenkt werden können, weiss sie aus eigener Erfahrung:

Das Investitionsvolumen für den Kinderspital-Neubau beträgt 1,5 Milliarden US-Dollar, zwei Millionen Dollar seien in die Simulation investiert worden, womit 90 Millionen Dollar hätten gespart werden können.

«Sprechende Bilder» Am SCDH werden aber nicht «nur» Spital-Neubauten getestet, es geht auch um viele weitere Themen an der Schnittstelle von Design und Gesundheit. Beatrice Kaufmann von der Hochschule der Künste Bern stellt das Projekt «Sprechende Bilder» vor, das sie leitet. Dieses ist eine Kommunikationshilfe für Patienten und Pflegefachpersonen in Form einer App.

Denn: Zahlreiche Patienten, die in die Notaufnahme kommen, sprechen nur mangelhaft eine Landessprache. Am Kinderspital in Zürich etwa ist dies in rund der Hälfte der Fälle so, was zu Verzögerungen und damit auch zu Mehrkosten führt.

Mithilfe des digitalen Tools «Sprechende Bilder», das in seinem Aufbau dem klassischen Triage-Gespräch folgt, können diese Sprachbarrieren dank leicht verständlicher Sujets rasch überwunden werden. Aus dem Projekt soll nun ein Spin-off entstehen, also ein neues Jungunternehmen.

«Erinnern Sie sich an Ihren letzten Spitalbesuch?», hat Sebastian Wörwag zum Beginn der Präsentation rhetorisch gefragt – die Fachkräfte am Swiss Center for Design and Health in Nidau sorgen dafür, dass diese Erinnerung künftig positiver ausfallen soll.

Info: Weitere Bilder auf ajour.ch

Dr. Schneider-Strasse wird aufgewertet

Nidau Der Nidauer Gemeinderat hat Bilanz gezogen. Grund dafür waren die öffentliche Mitwirkung und der dazugehörige Mitwirkungsbericht zum Betriebs- und Gestaltungs-konzept der Dr. Schneider-Strasse.

Die Stossrichtung des Projekts werde im Rahmen der öffentlichen Mitwirkung grossmehrheitlich begrüsst. Die vorgeschlagene «Bestvariante» werde bevorzugt, heisst es in einer Medienmitteilung. Insbesondere die gestaltliche Aufwertung mit mehr Grünanteilen für eine höhere Aufenthaltsqualität, für ein verbessertes Stadtklima sowie eine weitere Verbesserung der Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmenden werde geschätzt.

Der Gemeinderat genehmigte nun das Dossier. Für die Ausarbeitung eines Vorprojekts zuhanden des Stadtrats genehmigt er einen Projektierungskredit in der Höhe von 18 500 Franken.

Gemäss der aktuellen Planung sei vorgesehen, das Projekt 2024 dem Stadtrat vorzulegen. Das Projekt ist Teil des Agglomerationsprogramms vierte Generation und wird somit von Bund und Kanton subventioniert. Im aktuellen Finanzplan ist die Umsetzung im Jahr 2026 vorgesehen. (mt)

Externe Kontrolle kostet mehr

Nidau Der Nidauer Gemeinderat hat einen Nachkredit in der Höhe von 10 000 Franken für die Durchführung einer externen Dossierkontrolle in den Sozialen Diensten genehmigt.

Ziel dieser periodischen Dossierprüfung durch eine externe professionelle Fachstelle sei es, eine nachhaltige Qualitätssicherung zu gewährleisten. Dies in Ergänzung zur jährlichen Dossierkontrolle durch die zuständige Sozialkommission, wie es in einer Medienmitteilung heisst.

Das Ergebnis der vertieften fachlichen Prüfung werde schliesslich in einem Schlussbericht der Sozialkommission vorgelegt werden, so der Gemeinderat. (mt)

Nachrichten

Es gibt weiterhin Betreuungsgutscheine

Dotzigen Der Dotziger Gemeinderat hat vor einem Jahr das Angebot der Betreuungsgutscheine in der Gemeinde eingeführt. Wie er nun mitteilt, hat er entschieden, das Angebot im bisherigen Rahmen weiterzuführen. (mt)

REKLAME

aJOUR

Deine Region
dans ta poche

Alle News aus Deiner Region
und der ganzen Welt.
ajour.ch